

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 16=36 (1870)

Heft: 48

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Besöklering in der Weise zu fördern, daß die Fertigkeit unserer waffenfähigen Mannschaft in dem Gebrauche der neuen Feuerwaffen eine möglichst allgemeine werde. 2. Der Regierungsrath ist angewiesen, bis zur nächsten Session Anträge vorzulegen: a) über die Regelung der Instruktion der Infanterieoffiziere; b) über einen zweckmäßigen Beförderungsmobus der Infanterieoffiziere, wobei die in dieser Hinsicht bei den Spezialwaffen gemachten Erfahrungen zu benutzen sind und abgesehen vom Dienstalter vorzugsweise auf die Tüchtigkeit Rücksicht genommen werden soll.

Referent war Hr. Oberst Meyer. Er betonte an der Hand der neuesten Kriegserfahrungen die Nothwendigkeit absolut tüchtiger Fertigkeit in Handhabung der neuen Schießwaffen, ohne welche letztere die bessere Waffe an sich keinen Ausschlag zu geben vermöge, wie es sich bei der französischen Armee mit ihrem überlegenen Chassepotgewehr und unterlegenen Resultaten gezeigt habe. Die Kommission halte dafür, daß diese Schießfertigkeit außer in den Militärkursen ganz besonders in den freiwilligen Schießvereinen erztelt werden müsse. Zu diesem Zwecke müssen aber der Mannschaft die nöthige Munition und Prämien ausgetheilt werden. Das sei aber zu sehr vernachlässigt worden. — Der zweite Mangel sei der an tüchtigen Offizieren für Landwehr und Reserve, und da sehe es nach einem Bericht des Hrn. Obersten Meßener, Oberinstruktor des Kantons Bern, bedenklich aus. Die Kommission finde als einziges Mittel der Abhilfe die Aufhebung der Anciennität und die Beförderung der tüchtigen Offiziere, wie bei den Spezialwaffen, durch alle Infanteriebatalione hindurch, weil man bis jetzt die im Auszug unbrauchbaren Offiziere einfach der Reserve oder Landwehr zugetheilt habe, und das habe zur Folge gehabt, daß dann ältere brauchbare Offiziere sich auch zu frühzeitig aus dem Militärdienst zurückgezogen haben. Dem Hrn. Oberst Meyer antwortete zunächst Hr. Militärdirektor Karlen. Er bemerkte hinsichtlich der Munitionsfrage, daß der Kanton Bern, so lange er Munition genug gehabt, d. h. vor der Zeit der Hinterlader, den freiwilligen Schießvereinen immer genug Munition und zum kostenden Preise verabsolgt habe, und an Prämien seien gegen 15000 Fr. ausgetheilt worden. Im Augenblick werde es der Regierung nicht möglich sein, Anträge zu bringen; denn vor Allem müsse von Seite der Eidgenossenschaft einmal die Bewaffnung festgesetzt sein. Vorher nütze das Aushalten der Munition nichts. Hr. Oberst Meyer habe aber ganz vergessen zu sagen, daß das eidg. Militärdepartement in letzter Zeit ein Circular an die Kantone erlassen, welche die Verabsolung von Munition an die freiwilligen Schießvereine gerabezu verbiete, bis der militärische Bedarf gedeckt sei. Was das zweite Postulat anbetreffe, so könnte der Antrag des Hrn. Meyer nur durchgeführt werden, daß man jährlich 40—50 Offiziersaspiranten mehr einberufe, aber diese Offiziere könne man unmöglich sofort in die Reserve und Landwehr versetzen. Wenn auch hie und da bei einer Reservekompagnie etwas weniger tüchtige Lieutenants seien, so schade das nicht so viel; denn der Hauptmann bekomme dann nur um so mehr Gewalt, die Kompagnie fester in die Hände und in den Jügel zu nehmen. „Ob dieser Rede des Kandidat Jobses entstand allgemeines Schütteln des Kopfes“. Die Regierung werde übrigens beide Postulate in Verathung ziehen. Bei der Munitionsfrage hatte Hr. Oberst Meyer der Militärdirektion vorgeworfen, sie habe bei der letzten Truppenaufstellung den Bernerbatalionen nicht die nöthige Munition mitgeben können, und es haben dem Kanton 600,000 Patronen gefehlt. In ziemlich heftigem Tone bemerkte ihm Hr. Karlen: daran sei der Kanton Bern nicht Schuld; er habe schon lange von der Eidgenossenschaft Munition reklamirt, aber nicht erhalten können. Die Eidgenossenschaft habe sie dann direkt nachgeschickt. Es scheint seit einiger Zeit überhaupt zwischen dem eidg. und bernischen Militärdepartement eine Spannung zu herrschen, seit dieser Grenzbesetzung. Hr. Oberst Scherz brachte dem Hrn. Karlen von der Bernerseite und gegen Hrn. Oberst Meyer Hülfe. Das Circular des eidg. Militärdepartements sei prinzipiell gefährlich, weil es jeden Eifer für freiwillige Schießübungen zurückdrängen müsse. Es habe seinen Ursprung darin gehabt, wie Hr. Oberst Meyer sage, daß freiwillige Schießvereine ihr Munitionsbezüge-

recht zum Schmuggel von Munition ins Ausland mißbraucht haben. So viel er aber wisse, sei dieß in Bern nicht geschehen, wo man doch die nächste Gelegenheit dazu hätte. Zwar wisse er auch, daß mit freiwilligen Schießvereinen nicht Alles gethan sei. Man kaufe allerdings die vorgeschriebenen Schüsse Munition, gebe ein paar Schüsse ab und verkaufe den Rest der Munition wieder weiter. Bei einer neuen Militärorganisation werde ohne Zweifel von einer Mehrheit beschlossen werden, auch die Instruktion des Infanterieunterrichts zu centralisiren, obgleich sich große Bedenken dagegen geltend machen, und diese seien namentlich politischer Natur. Hinsichtlich der zweiten Frage bemerkt Hr. Scherz, so schlimm stehe es mit den ältern Offizieren denn doch nicht, und sie dürfen mit den Offizieren anderer Kantone den Vergleich jedenfalls aushalten. Junge Offiziere zu ältern Truppen zu stellen, gehe bei unsern Verhältnissen nicht gut. Die Mannschaften werden zwar gehorchen, weil sie wissen, daß sie Soldaten und Schweizer seien, aber besondere Achtung und Zutrauen werden junge Offiziere nie recht erwerben. Das Alter setze eben Erfahrung voraus. — Hr. Oberst v. Sinner spricht gegen die gänzliche Befestigung der Anciennität. Die Aussicht, mit längerem Dienst steigen zu können, sei das Einzige, was ein Militär dem Offizier bieten könne. Bei stehenden Heeren sei der größere Verdienst, d. h. der höhere Sold der Sporn zur Selbstbildung des Offiziers, bei uns aber nicht.

Die Regierung wird nun über diese Punkte Bericht und Antrag bringen. Hr. Oberst v. Büren meinte zwar, und nicht mit Unrecht, Alles das sei eigentlich mehr in der Hand der Personen, d. h. Militärbehörden, mit Reglementen und Befehlsbestimmungen mache man keine bessern Offiziere. — Auch die Kavalleriefrage kam zur Sprache, und es mißte sich sogar der Diplomat v. Sonnenbach in die Diskussion. Ist er selber nicht Dragoner, so ist es doch sein Sohn. Er ist der Ansicht, ein größerer Eintritt in die Kavallerie werde ebensogut, als mit finanziellen Unterstützungen, mit kürzerer Dienstzeit erreicht.

Ausland.

Amerika. (+ General Lee.) In Verlingthon im Staate Virginien ist kürzlich General Lee an einer Gehirnerkrankung im Alter von 65 Jahren gestorben. — Im ganzen Süden hat der Tod dieses großen Mannes tiefe Trauer verursacht. In Virginien waren allenthalben die Geschäfte und Kaufläden geschlossen und die gesammte Presse, abgesehen von jeder Parteistellung, zollt der Unantastbarkeit seines Charakters das höchste Lob. — General Lee, der Löwe des Südens, war der Mann, dessen kriegerisches Genie durch Jahre die übermächtigen Mittel der Union paralisirte; er war einer der Feldherren, welche eine Armee aufwiegen und die in ihrem mächtigen Geiste immer neue Hülfquellen finden.

General Lee war der hervorragendste aller Konföderirten Generale; er wurde 1805 in Virginien geboren, besuchte die Militär-Akademie in Westpoint, trat dann in das Ingenieurkorps ein und nahm als Kommandeur des letztern an dem Feldzug gegen Mexiko Theil. Aus diesem zurückgekehrt und zum Direktor der Militär-Akademie zu Westpoint ernannt, erhielt er von der Regierung den Auftrag, während des Krimkrieges die europäische Kriegführung zu studiren. Hierbei war Mac Clellan sein Begleiter. Bei Ausbruch des Secessionskrieges führten ihn seine Sympathien, wenn auch erst nach großen innern Kämpfen in die Reihen der Konföderirten. Bald wurde Lee zum Generalmajor ernannt, und im Frühjahr 1862 wurde ihm der Oberbefehl über die virginische Armee übertragen. Lee rechtfertigte das in ihn gesetzte Vertrauen in höchstem Grade und war nach und nach der Gaißeln der ganzen Konföderation. Im Verein mit dem tapfern und rastlos thätigen Jackson besetzte Lee die Untonsarmee Mac Clellans in den Schlachten Mechanicsville, Graines Hill, am White Oak Swamp und am James River, und bereitete so die Einnahme von Richmond. — Nach der zweiten Schlacht von Bull's-Run fiel Lee in Maryland ein und verbreitete Furcht und Schrecken bis Baltimore und Washington. Als sodann Mac Clellan ihm mit überlegenen Kräften entgegenrückte, wich

er mit großem Geschick zurück und deckte durch das Gesecht von Dagerstown seinen weitem Rückzug vortrefflich. — Mit Jackson, der während dieser Zeit Harpers-Ferry genommen hatte, vereinigt, bezog er darauf am Antietam eine feste Stellung, in welcher er von Mac Clellan mit großem Ungestüm angegriffen wurde. Obwohl sein Gegner keine entscheidenden Erfolge errungen hatte, zog sich Lee über den Potomac zurück, ohne daß ihm der Feind dabei etwas anhaben konnte. Lee bezog jetzt die bereits früher vorsichtig vorbereiteten verschanzten Stellungen zwischen Winchester und Carlstown. Durch einen kühnen Reiterzug, welchen er durch General Stuart nach Pennsylvania und Maryland ausführen ließ, erregte er große Bestürzung bei dem Gegner. — Durch das Vordringen des General Sigel im Shenandoahthal in der Flanke bedroht, ging er sodann Ende Oktober hinter den Rappahannock zurück und deckte diesen Rückzug durch Detaschirung der geschicktesten Generale nach den Pässen der blauen Berge gegen die Unternehmungen Sigels. Als Mac Clellan nach seinem Sieg am Antietam wegen seiner großen Popularität bei der Armee abberufen wurde und General Burnside, sein Nachfolger, sodann die Operationen gegen Fredericksburg ins Werk setzte, machte Lee sich die Langsamkeit seines Gegners zu Nutzen, eilte in Gewaltmärschen dorthin und erfocht einen glänzenden Sieg.

Mit dem Sieg von Chancellorsville eröffnete Lee den Feldzug 1863. Geschickt wußte er aus der Trennung der feindlichen Kräfte Nutzen zu ziehen; schlug die Armee Hookers bei Chancellorsville durch eine Umgehung, welche das Korps Jacksons ausführte, während er selbst den Feind mit dem Rest seiner Armee in der Front beschäftigte. Die nächsten Tage brachte er dem in seinem Rücken vorrückenden Armeekorps des General Sedgwick eine vernichtende Niederlage bei.

Die Schwäche seiner Armee erlaubte Lee erst im Juni entscheidende Operationen zu beginnen. Er verstellte zunächst Hookers neuen Versuch, den Rappahannock zu überschreiten, und kurz nach dem Gesecht bei Brandy-Station überfiel und eroberte Lee Winchester; rückte dann an den Potomac, überschritt diesen Fluß am 21. Juni bei Williamsburg und bedrohte sodann auf Chambersburg vordringend, Washington von Norden her. Bei Gettysburg kam es am 1. Juli und den zwei folgenden Tagen zur Entscheidungsschlacht. Mit blutiger Hartnäckigkeit wurde gestritten, doch an der furchtbaren, auf dem Kirchhügel aufgestellten Batterie scheiterte die verzweifelte Tapferkeit der Konföderirten. — Die Union hatte einen glänzenden Sieg erfochten, doch war ihre Armee durch das dreitägige Ringen so erschöpft, daß sie Lee nicht daran zu verhindern vermochte, den Potomac wieder zu überschreiten und in seine frühere Aufstellung am Rappahannock zurückzugehen. Anfangs Oktober begann Lee einen neuen Einfall in das Gebiet der Union; drängte die Armee des General Mead bis Centerville zurück, lieferte ihr das Gesecht bei Bristoe Station und ging erst, nachdem er die Orange-Alexandriabahn in einer Ausdehnung von 8 Meilen gründlich zerstört hatte, wieder über den Rappahannock zurück. Als sein Gegner Ende November die Offensive ergriff, wich Lee hinter den Rapidan zurück und zwang ihn, eine Schlacht vermeidend, später durch seine Stellung am Mine-run in seine alte Aufstellung zurückzugehen.

Im Jahr 1864 erhielt General Lee in dem General Grant, welchem der Oberbefehl über sämmtliche Truppen der Union anvertraut war, einen würdigen Gegner. Anfangs Mai überschritt Grant mit der Potomac-Armee den Rapidan. Vom 5. bis zum 12. Mai wurde bei Wilderneck und Spottsylvania getämpft. Die Absicht, Lee von Richmond abzudrängen, scheiterte. — Es folgte dann eine Reihe sehr interessanter Operationen. Durch glänzende Schachzüge suchte Lee die geschickten Entwürfe Grants zu vereiteln, doch der Umstand, sich auf das Meer und die Flotte bannen zu können, verliehen diesem einen entscheidenden Vortheil. Nachdem am 18. Mai neuerdings resultatlos bei Spottsylvania gefochten worden war, suchte Grant durch eine Flankendebewegung, den Mattaponi und Nord Anna überschreitend, sich neuerdings zwischen Lee und Richmond zu drängen, doch fand er diesen schon wieder in einer bereits vorher eingerichteten Stellung zwischen dem Little River und Süd Anna in seiner Front. Dieses bewog General Grant, nach einem vorhergegangenen Gesecht, längs des

Pamunkey herabzumarschiren. Als er bei Mechanicsville abermals auf seinen wachsam und thätigen Gegner stieß, veranlaßte ihn dieses, alle Vorbereitungen zu treffen, um seine Operationsbasis an den York-River zu verlegen, da sich ihm die Ueberzeugung immer mehr aufdrängen mußte, daß es ihm nicht anders möglich sein werde, nach Richmond zu gelangen, als wenn er Lee vorher geschlagen habe. Nachdem er seine Maßregeln beendet, rückte er am 28. gegen Richmond vor, fand aber Lee in einer verschanzten Stellung bei Cold Harbor. Durch Ueberfall (wie dieses bei den jetzigen Waffen am angemessensten ist) suchte Grant sich derselben zu bemächtigen, wurde aber mit Verlust zurückgewiesen. Dieses veranlaßte ihn, seine Operationsbasis an den James-Fluß zu verlegen, und im Verein mit Butler von Osten her gegen Richmond und Petersburg systematisch vorzugehen. Noch das ganze Jahr 1864 und bis im März 1865 dauerte das Ringen um Richmond und Petersburg. Erst nach ungeheuren Anstrengungen gelang es den weit überlegenen Unionsarmeen sich durch eine lange Reihe von Operationen über verschiedenen Bahnlinien bleibend zu bemächtigen. Der Verlust der Danville- und Weldon-Bahn veranlaßte Lee, einen letzten verzweifeltsten Offensivversuch zu machen. Die Verschanzungen der Unionisten wurden zwar überfallen und zum Theil genommen, doch das Unternehmen scheiterte an einem mangelhaften Zusammenwirken der Korps. — Nach der fünftägigen Schlacht von Petersburg entschloß sich Lee am 2. April, nachdem vier heftige, aber erfolglose Angriffe, die vor Petersburg verlorenen Positionen wieder zu erobern, abgeschlagen worden waren, Richmond zu räumen. In 4 Kolonnen trat er den Rückzug an und schlug den Weg gegen Danville ein; doch die Armee war durch die langen Kämpfe, Mangel, und die Ueberzeugung des unnützen fernern Widerstandes in vollständiger Auflösung begriffen, und die Unionsarmeen folgten ihr auf dem Fuße. General Mead gelang es am 6. April) Burghville zu besetzen, dadurch wurde Lee der Rückzug nach Danville verlegt, er suchte deshalb sich nach Lynchburg zu wenden. Am 7. Mai kam es nach beständigen kleinern Kämpfen bei Farmville zu einem scharfen Gesecht. Das 2te Korps wurde von den Konföderirten zurückgeworfen, erhielt aber bald bedeutende Verstärkung, und Lee wurde nach dem Nordufer des Appomator zurückerdrängt. — Gleichwohl verzweifelte Lee noch nicht. Noch am 7. lehnte er eine Aufforderung Grants zur Kapitulation entschieden ab. — Am 9. wurden die Reste der Armee Lees bei dem Dorfe Appomater von den Armeen der Union gänzlich eingeschlossen. Unsonst unternahm Lee einen letzten verzweifeltsten Anlauf, die Linien der Unionisten zu durchbrechen. Als auch dieser Versuch gescheitert war, erkannte er, daß fernerer Widerstand unmöglich sei; er betrat den Weg der Unterhandlung. Seine Armee, bereits auf 25,000 Mann zusammengeschnitten, seit einigen Tagen dem furchtbarsten Mangel ausgesetzt und total erschöpft, erhielt so günstige Kapitulationsbedingungen, als sie sich unter den Verhältnissen nur erwarten ließen.

Am 10. fand eine Zusammenkunft der beiden Feldherren statt. Die Reste der konföderirten Armee wurden auf Ehrenwort, nicht mehr gegen die Vereinigten Staaten zu dienen, in ihre Heimath mitlassen. Die Kapitulation Lees machte dem blutigen und langen amerikanischen Bürgerkrieg ein Ende. Mit geringen Mitteln hat Lee Großes geleistet, und erst dann kapitulirt, als alle Mittel des Widerstandes gänzlich erschöpft waren.

General Lee, wie beinahe alle bedeutenden Führer des Südens, war seitdem eifrig bemüht, die Versöhnung zwischen dem Norden und Süden der Union zu fördern. Im Dezember 1868 wurde Lee, nebst anderen hervorragenden Mitgliedern der Konföderation amnestirt. Er war in der letzten Zeit und bis zu seinem Tode Präsident des Washington-College zu Lexington im Staate Virginia.

Was die Persönlichkeit des Generals anbelangt, zeichnete ihn eine große Einfachheit und Bescheidenheit, sowie eine seltene Herzengüte und Reinheit des Charakters in hohem Grade aus. In militärischer Beziehung kann man ihm die höchste Anerkennung nicht versagen, da er die Pläne des Gegners immer rasch erkannte und vereitelte, und dieses meist mit einer schwächeren Armee, als der Gegner sie besaß. — Von den Soldaten wurde Lee wie ein Vater geliebt, und er war überhaupt der Stolz des ganzen Südens. Lee war einer der Männer, wie sie ein Plutarch beschreibt, und auf die jedes Land, welches sie hervorbringt, stolz sein kann.